

# AGGRESSIVITÄT UND LEBENSFREUDE

## MODELLE GEGEN GEWALT

Lebensfreude? Ist der Begriff nicht schon fest im Besitz der Kosmetikindustrie? Operieren damit nicht CSU-Familienpolitiker im Bayerischen Wald, zusammen mit der Egerländer Trachtenkapelle? Befürchten Sie also das Schlimmste, meine Damen und Herren, wenn ich Sie jetzt einlade auf eine Reise, hin zur Lebensfreude, durch die Tunnel der Aggressivität.

### I. In der äußeren Konfrontation die innere Kooperation

1966 in Chicago, meine erste Reisesation. Ein Demonstrationzug von Bürgerrechtlern bewegt sich durch den weißen Vorort Cicero, an der Spitze Martin Luther King. (Und ich, in einer kleinen Gruppe anderer Weißer hinterher.) Da trifft ihn plötzlich ein scharfkantiger Stein. Wut, Empörung, seine erste Reaktion. Niedergeschlagen wir alle, und angstbesessen. Aber dann, nach 10 Minuten verlangt King, mit dem Gewalttäter zu sprechen, jetzt, sofort. Der Stein, den der Mann geworfen hat, ist ein Telefongespräch mit mir, bedeutete King uns, eine mißratene Kontaktaufnahme.

22mal wurde der schwarze Bürgerrechtler körperlich angegriffen. Steine, Messerstiche, Schüsse. Und jedesmal dieser Versuch, mit den Attentätern zu sprechen; mit dem bedrohlich Fremden unbedingt in Kontakt zu kommen; in eine innere Kooperation in der äußeren Konfrontation. In der irrsinnigen Hoffnung, daß ein Mensch sich immer noch ändern kann, auch einer mit gefährlichem Wahn. Dieses Sprechen, es ist der uralte Versuch, den anderen als Person ernst zu nehmen, nicht seine Ideologie. Bei dieser Suche findet man auch die eigene Menschlichkeit wieder, höre ich King noch hinzuzufügen.

In der äußeren Konfrontation mit dem Fremden eine innere Kooperation aufbauen? Die fremde Person erreichen, das Eigenste des anderen? Sind das nicht alles Wunschprogramme?

King gelang es, gut zwei Drittel der meist jugendlichen Gewalttäter für seine Form des zivilen Widerstands zu gewinnen. Aus ihrem blind militantem Affekt gegen die anderen wurde in der Folge ein deutliches Wissen, wofür man lebt, wurde Lebenslust. Sprechen, mit entwaffnender Offenheit dem Steinwerfer entgegengehen, nur dadurch läßt sich - so King - die in jeder destruktiven Energie verborgene Lebensenergie evozieren. Gekreuzte Transaktion per excellence.

King ist tot. Seine Epoche 1955 bis 1968 liegt schon eine ganze Generation hinter uns. Die Probleme aber, mit denen King konfrontiert war, haben sich seither überall dramatisch zugespitzt. Das Problem der arm gehaltenen Menschen, die militärische Vernichtungsbereitschaft, die Zerstörung der Erde. Das Neue (darüber hinaus): Die Gewalt ist in die privateste Kommunikation vorgedrungen (eingesickert). "Wie auf dem Pulverfaß" ginge das Familienleben vonstatten, titelt die WAZ vom 27. April 1995 auf Seite 1. Und weiter: "Streß läßt viele Menschen brutal ausrasten". "Die Leute laufen zunehmend als wandelnde Handgranaten herum", zitiert das Blatt Werner Gross, den Sprecher des Berufsverbandes der Deutschen Psychologen. "In fast allen Berufsfeldern müssen immer weniger Menschen immer mehr arbeiten", so Gross. Zu enge Wohnungen verschärften die Partnerschaftsprobleme. "Der letzte Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringt, kann eine Kleinigkeit sein. Ein Kind fängt an zu schreien, oder es ist kein Bier mehr im Kühlschrank".

Drastisch, wohlthuend un-akademisch wird hier formuliert, was jeder kennt, von den privaten Zimmerschlachten bis zur Berufssphäre. Lebenshungrig, wie wir sind, wissen wir indessen nicht, wie wir es anstellen sollen, aus der spontanen Wut, der unmittelbaren, blinden Empörung - der "natürlichen" ersten Reaktion auf eine Kränkung - schließlich noch in eine zweite Phase zu kommen. Die anfängliche Rachelust, wie läßt sie sich bewußt transzendieren?

Wut und Empörung, Blitzimpuls der Rache - auch bei King war das immer die erste Moment-Reaktion, sobald ihn einer verletzte. Aber dann - das Neue - ein bewußtes, Ich-starkes Durchleiden des Gede-mütigtwerdens. Ein Sich-Abkühlen (cool ist, baby, cool it) calming down, eine Art therapeutische List, mich selbst und den anderen zu der uns innewohnende Menschlichkeit zurückzulocken. Ja, eine Konflikt-Therapie wird hier praktiziert, die geleitet ist von der Hoffnung, daß in jedem Menschen eine biophile Lebensenergie gefesselt liegt, eine Beziehungssehnsucht, ein Sinnverlangen, das unbefreit bleibt, zurückgestaut, es sei denn ein anderer nimmt es wahr - verhilft ihm zum Ausdruck, bringt alles zur Frühlingsblüte, zu der mir eigenen Lebensfreude.

## II. Welche Trans-Aktions-Figur?

"Was dieses Vorgehen so psychologisch macht", kommentiert Erik H. Erikson, der Harvard-Nestor der Sozialphilosophie, das ist "gerade die Tatsache, daß der Herausforderer bei sich selbst wie beim Gegner die gleichen Ängste unterstellt - die Furcht, durch die Niederlage ... die Identität zu verlieren. ...Vielleicht gelingt es ihm dadurch, seinen Gegner zu 'heilen'. Therapeutisch ist dieses Vorgehen deshalb, weil dem hippokratischen Prinzip nahe, "daß man die Wahrheit (oder die einer Situation innewohnenden Heilkraft) nur durch ein Handeln erproben kann, das Schädigung vermeidet". (Erik H. Erikson, Lebensgeschichte und historischer Augenblick, Frankfurt 1977, S. 189. Vgl. Hans-Eckehard Bahr, Seht, da kommt der Träumer. Unterwegs mit Martin Luther King, Stuttgart, 1990, S. 28 ff., 51 f.)

Von den gleichen Ängsten ausgehen, den traumatischen Lähmungen? Nicht auch von den gleichen Lebensenergien, den vitalen Versöhnungsinteressen? Nicht auch von den großzügigen Fähigkeiten, die nach vorne ziehen, ins Bessere? Das wäre eine ganze andere, eine zweite Kontaktdimension, eine positive Transaktion sondergleichen.

Es ist doch ein Tag-und-Nacht-Unterschied, ob ich - skeptisch, kleingläubig - den anderen nur von seinen Ängsten her definiere oder ob ich, dimensional darüber hinaus, auch die schöpferischen, die kommunikativen Möglichkeiten beanspruche. Bei mir und dem anderen. Selbstbewahrung durch Fremdenzutrauen, - und vielleicht auch umgekehrt. Wir bringen doch nur dann eine Nähe zum bedrohlich Fremden zustande, wenn der andere uns so imaginiert, wie wir eben noch nicht sind. Das wäre eine Transaktion, die sich an der Kompetenz des anderen orientiert.

Ein Vierteljahrhundert nach Kings Tod wird sein Typus der Aggressivitäts-Transaktion auch in der großen Politik der Völker beherzigt. Zuerst in Dresden, in Leipzig, 1989, wo man sich ausdrücklich auf Martin Luther King berief, als man unerschrocken den jungen Volkspolizisten entgegenging. Die Menschen im Osten, die ihre Diktaturen gewaltfrei, ohne Lynchjustiz, aufliegen ließen, sie haben die intelligentere Rationalität, dieses Modell von Friedensschaffen, unter Beweis gestellt. Und - ihre Praxis hat nicht jene zahllosen Toten hinterlassen, wie all die gewaltbereiten Strafaktionen von Vietnam über Afghanistan bis zum Golf, die auf Vernichtung des Gegners, das sogenannte Böse aus sind, nicht auf seine Wiedereingliederung.

Die alte Abschreckungsstrategie und ihre Vertreter (in der NATO) sie sind nicht verschwunden. Hier in Europa hat diese Negativ-Kommunikation - jedoch - wie sagt man - zwischenzeitlich - ausgedient. Es läßt sich nicht länger übersehen: Das sich wechselseitig in Schach halten, auf jeder Stufe des Machtgleichgewichts gleich hoch gerüstet sein, den anderen notfalls an den Verhandlungstisch bomben das alles dient eben nur der Abschreckung, der Terrorisierung des Anderen, nicht der Ermütigung, diesen kostspieligen Kreislauf zu durchbrechen.

Es ist klar, das Setzen auf die Lebenswünsche und die Friedensinteressen der Menschen, nicht auf ihre kleinlichsten Rache-Instinkte, nicht nur auf ihre Sicherheitsängste - diese Option bleibt ein äußerstes Risiko. Es gibt keine Erfolgs-Garantie. Es kann für den so Vorgehenden katastrophisch enden, von Jesus bis King. Aber wer das Risiko eingeht, riskiert sich selbst und nicht das Blut des anderen. Er hält fest an der eigenen Wahrheit.

## III. Wärmestrom und Kälte

### Beteiligen oder Bestrafen

Pädagogik der Leidenschaft

Lebensenergien entfachen, "freisetzen", Gestaltungs-Fähigkeiten mobilisieren, aufbauende Leidenschaft - wie soll das aussehen im politischen Alltag des jetzigen Deutschland? Das erfahre ich bei meiner Weiterreise durch deutsche Kleinstädte.

Zweite Station: Frankfurt/Oder, 2. Realschule. Fassungslos mußte Wilfried Bremer, Lehrer für Sport und Sozialkunde mit ansehen, mit "welcher Unverfrorenheit junge Menschen" auf dem Schulhof seit der Grenzöffnung von 1991 Gewalt ausübten, sich "mit Baseballschlägern bearbeiteten", Messer ins Spiel brachten. (vgl. Jutta Wilhelmi in: Frankfurter Rundschau, 2. II. 1995). Das Lehr-Kollegium, die Polizei, die Eltern - ihre verzweifelten Versuche, die sich austobende Gewalt einzudämmen - eine Molekularmassage mit 100 erzieherischen Repressionen - all das blieb erfolglos. Die Jugendlichen gingen durch all die aufgestellten Polizisten und auch ihre Lehrer hindurch wie durch Luft. Wilhelm Bre-

mer versuchte es auf einem anderen Weg. Er wandte sich an die Haupt-Gewalt-Akteure (Anstifter), an die "Führungsschüler", wie er sie achtungsvoll nennt. Er appellierte an ihre ungefragten Ich-Kräfte, an ihre Verantwortungsfähigkeit. Die Grundidee, die die sogenannten Rädelsführer dann entwickelten, zusammen mit dem gestandenen Sportlehrer, Schüler machen etwas für Schüler, eine Art Tutorensystem.

Die Auffälligsten gewann Bremer als Initiatoren von Karategruppen, als "Übungsleiter" einer Film- und Video-Arbeitsgemeinschaft, einer Fußball-AG und einer eigenen Zeitungs-Redaktion. Diese Angebote kamen von den Schülern, nicht von den Erwachsenen. Kein sozialpädagogischer Experte vor der Nase. Ein glaubwürdiger Lehrer hatte das Vertrauen der Jugendlichen gewonnen, weil er Vertrauen in sie gesetzt hatte, die Aggressivitätsdynamik in der Schule selbständig verwandeln zu können, zu produktiven Energie-Strömen. Statt diffuser Ohnmacht also jetzt besagte Schüler-Initiativen, im Kern Lebenslust-Inszenierungen.

In den Film- und Videoarbeiten eigene Gefühle aufführen, der Wut eine Gestalt geben, sie produktiv machen, zum gerechten Zorn ummodellieren - das bewahrt Menschen - wie bekannt - davor, ins Chaos abzusinken, ins Stumme, in dem die Gewalt sich vorbereitet, das Sich umbringen.

Und, was man nicht erst aus Frankfurt/Oder weiß: Auch die Weiterlebens-Hoffnung verschwindet ja in Windeseile, wenn sie keine produktive eigene Gestalt bekommt, wenn sie nicht mehr inszeniert wird, ästhetisch, pädagogisch und lokal-politisch.

Kommentar Thea Bauriedls zu diesem Typus akzeptierender Jugendarbeit: "Wenn ein Mensch etwas Sinnvolles getan hat, dann ist er viel weniger gefährdet, gewalttätig zu werden, denn er wird ja gewalttätig, wenn er sich ausgeschlossen fühlt."

Erfahrungen, die vor 30 Jahren schon, im Gefolge der 68-Pädagogik-Reformen auf Begriffe gebracht wurden. Erstens: Alphabetisierung à la Paolo Freire wird in Frankfurt/Oder ja wieder probiert: Die Betroffenen, die Schüler werden Subjekte ihres Handelns. Aus Opfern werden Akteure. Voraussetzung: Der Lehrer ist bereit, die Schüler zu Lehrern werden zu lassen, in ihren Projekten. Bei Freire - ein zweites - sind es die Schlüsselwörter, die sogenannten generativen Begriffe der Schüler, die eine solche befreiende Wirkung haben können. In Frankfurt/Oder sind es die generativen Themen, die mitreißen, und die in den Filmen dramatisch und im Körpertraining spielerisch ausagiert werden: Die neuen Themen: die äußere Zukunfts-Angst der Jugendlichen und die alten, existenziellen Themen: Liebe und Haß, Freude und zunehmende Verlassenheit.

Drittens: Prozesse dieser Art kommen erst in Fahrt, wenn ein Anstoß von außen kommt, hier durch den Lehrer, an anderer Stelle durch den Sozial-Therapeuten. Er berührt mit dem kleinen Finger und bricht damit den alten Ohnmachts-Code der Schüler und spricht den verborgenen Code ihrer Lebenskraft an, das noch unverwirklicht Mögliche. "Es flutet viel Wasser unter dem Erdboden", notiert Albert Schweitzer (Aus meiner Kindheit ., München, S. 72 f). Es muß einer den Weg finden, damit es als Quelle herausbricht." Und weiter: "Gewöhnlich sind in den Menschen alle guten Gedanken als Brennstoff vorhanden. Aber vieles von diesem Brennstoff entzündet sich erst.... wenn eine Flamme oder ein Flämmchen von draußen, von einem anderen Menschen her, in ihn hereinschlägt."

Anders gesagt: Der Wärmestrom muß uns von außen treffen, um die Kälte in uns zum Glühen zu bringen. (Beispielhaft deutlich in der "Lehrer"-Rolle Don Milanis. Vgl. Die Schülerschule von Barbiana. Brief über die Lust am Lernen, Berlin, 1984.

Das alles sind Deutungsversuche mit Kategorien der Erziehungslehre. Wenn ich mich als Theologe frage, wie sind denn da eigentlich die Kontaktmodelle Deiner eigenen Tradition, bin ich überrascht. Ich sehe, daß nicht die ethischen Appelle, sondern die Wunder- und Heilungsgeschichten im Neuen Testament die treffenden Analogien bieten. (Vgl. Hans-Eckehard Bahr, Aggression und Lebenslust. Kooperieren statt konfrontieren, Düsseldorf (Patmos), 1994., S. 17 ff)

In diesen Geschichten begegnet der junge Mann aus Nazareth scheinbar tödlich kranken Menschen, die sehr aggressiv sind, autoaggressiv, Menschen in körperlicher, in sozialer Entfremdung, die außerhalb des vitalen Lebens stehen, in einer äußeren Anomie, in einer depressiven Selbstzärtlichkeit. Und diese werden nun angesprochen als solche, die den Bann brechen können. "Willst Du gesund werden", wird ein 38jähriger, der ja gerne krank bleiben möchte, gefragt. "Steh' auf, nimm Dein Bett und geh' aus eigener Kraft". So wird einer, der sich nur zu gerne als Opfer sieht, angegangen als einer, der zugleich auch Akteur und durch und durch aufstehensfähig ist, ein potentiell Gesunder.

Es ist ein Vorgang des Bannbrechens nötig, wie die alte, die mythologische Sprache es sagt, wenn Menschen aus einer Gewaltverbiesterung, aus Selbstzerstörung, aus Angst vor der Freiheit herauskommen sollen, herübergeholt werden sollen auf die Seite ihrer besseren Möglichkeiten. Menschen sind ja immer, in der Symbolsprache besessen von Angst- oder Gewaltneigung, was in den alten Texten tödlich genannt wird. Deshalb nützen ja auch all die ethischen Ermahnungen überhaupt nichts, wenn wir unter solchem Bann sind. Es bedarf in dieser Situation einer sehr viel tiefer gehenden Erinnerung an die Gegenkräfte in uns.

Wir müssen - darüber hinaus - oft auch äußerlich in ganz andere Verhältnisse kommen, in eine neue Lebens-Lage versetzt werden, um auch innen anders zu werden.

Ich sagte Bannbrechen. Denn ich bin skeptisch geworden, ob aggressives Verhalten sich ändern kann, sich überzeugen läßt durch vernünftige Gegenargumente. Nein, unter den Bedingungen einer vom Privatfernsehen ruinierten Öffentlichkeit ist die Transformation aggressiver Strebungen zu lebensfreundlichen wohl kaum anders denkbar als durch tiefgreifende eigene Erfahrungen wiedergewonnener Lebenszuversicht, in der privatesten Lebenswelt des Einzelnen selbst.

Bannbrechen. Nichts hält ja ein sich ohnmächtig Erlebender so mit Klauen und Zähnen fest wie die Überzeugung, unliebenswürdig zu sein, nur mit Kälte-Gewalt sich noch durchschlagen zu können. Dagegen kann letztlich nur die Liebe ankommen. Nur sie ist ja stark wie der Tod (Hohelied 8. Kapitel). Die Liebe, dieses letzte Motiv in aller Pädagogik, bei aller genuin heilmachenden Therapie.

Zu schön, um realistisch zu sein? Sind wir in Gefahr, das aktiv Böse zu verkleinern, nur, um Hoffnung zu bekommen?

Bannbrechen. Wärmestrom. Das führt - Beispiel Frankfurt/Oder - ins Freie, wenn die Unfreiheiten nicht hoffnungslos tief einzementiert sind.

Wo wahnhafter Fanatismus begegnet, ist viel länger andauernde Begleitung nötig. Am schwersten aufweichbar ist aber eine andere Versteinerung, eine andere Gestalt in uns selber. Ich meine den fidele Zynismus, der alles schon weiß, die Hoffahrt, der alles schnuppe ist. Schnuppizismus bei brausender Fahrt im neuen BMW, sonnen-vital - sind wir das?

Was ist in Frankfurt/Oder seit 1991 (noch) herausgekommen? Eine Änderung des öffentlichen Klimas trat ein, mit der weder Schulleitung noch Polizeiführung gerechnet hatten. "Jugendliche verhalten sich friedfertig. Man bespricht sich, langt nicht gleich zu." (FR)

Die Initiativgruppe an der 2. Realschule Frankfurt/Oder faszinierte auch andere Jugendliche. Nach 3 ½ Jahren haben sie ein Netzwerk mit 18 anderen Schulen aufgebaut. Eine Zusammenarbeit mit polnischen Jugendlichen ist entstanden.

Das öffentliche Interesse der Medien hat die jungen Mädchen und Männer gestärkt. Sicher, an die 20 bis 25 Skinheads im Frankfurt/Oder-Zentrum kommt er nicht heran, sagt Bremer, aber "die Mitläufer, die gefährdet sind", die konnte er gewinnen.

#### **IV. Auf der Suche nach dem Sinn des deutschen Lebens am anderen Ende der Welt**

Meine dritte Reise-Station: Lisa Westermann, Leiterin des Sozialpädagogischen Dienstes im Jugendamt Berlin-Kreuzberg. Ihre Spezialität? (Ich folge einem Bericht Ulla Thiedes in FR, 1.III.1995)

"Mehrmonatige Aufenthalte im Ausland für Jugendliche, die wegen ihres stark gestörten Verhaltens weder in der Familie bleiben können noch von einem Heim angenommen werden.

Das größte Problem dieser Heranwachsenden, die mitunter schon obdachlos waren, die Schule schwänzen oder von Prostitution leben, ist das Fehlen jeglicher sozialer Beziehungen. Oft in kaputten Familien aufgewachsen, ohne Vertrauen in ihre Umwelt und ohne Selbstvertrauen, sind sie unfähig, ihr Leben zu gestalten.

Das Jugendamt Kreuzberg hat zwei schwererziehbare Mädchen nach Portugal geschickt, wo sie seit einem Jahr in einer Familie auf dem Dorf leben und eine deutsche Schule besuchen. Ein 13jähriger Junge, der bereits 85 Mal von der Polizei wegen Diebstahls gefaßt wurde, wohnt seit einigen Monaten

auf einem Bauernhof auf den Kanarischen Inseln. "Er brauchte vor allem Ruhe, um sich zu stabilisieren", sagt Lisa Westermann.

Diese Projekte, die freie Träger wie das Deutsche Rote Kreuz, die Arbeiterwohlfahrt und das Evangelische Jugend- und Fürsorgewerk anbieten, sie basieren auf der Idee, daß die Jugendlichen in einer neuen Umgebung ohne die Reizüberflutung der modernen Konsumgesellschaft zu sich selbst finden sollen.

Das kann bei einer mehrmonatigen Fahrt auf einem Segelschiff geschehen oder beim Bau einer Wasserleitung in Indien. Durch die Arbeit in der Gruppe sollen die Teilnehmer lernen, einander zu vertrauen und sich gegenseitig zu helfen. Daneben werden die Kinder in verschiedenen Schulfächern unterrichtet, um sie wieder an das Lernen zu gewöhnen. Wenn sie dann nach Deutschland zurückkehren, machen sie nicht selten den Hauptschulabschluß, der ihnen den bereits verloren geglaubten Weg zu einer Berufsausbildung ebnet.

Die Kosten für die Reisen übernimmt das Jugendamt. Dabei liegt der Tagessatz pro Kopf mit 250 Mark nicht höher als bei einer gewöhnlichen Heimunterbringung, (berichtet der Spandauer Jugendamtsleiter Mager.)

"Es ist erstaunlich, was mit diesen Jugendlichen, die wir schon glaubten aufgeben zu müssen, innerhalb von zehn Monaten geschehen ist", erzählt der Leiter des Jugendamtes von Berlin-Spandau, Gerhard Mager, der gerade ein "Projekt" in Kanada ausgewertet hat. Heranwachsende, die bisher nicht einmal ihren Tag organisieren konnten, hätten über zwölf Stunden täglich am Bau einer Blockhütte gearbeitet. "Die wußten gar nicht, daß sie so schufteten können", sagt Mager.

Soweit der Bericht aus Kreuzberg. Ein Versuch der Wiedereinwurzelung von gesellschaftlich und existentiell Des-Integrierten. Die sozialpädagogische Konstruktion von Lebenslust.

Natürlich lernen die jungen Leute hier zunächst Techniken des Überlebens. Aber zugleich damit auch ein sinnstiftendes und beheimatendes Wissen. Weit über die funktionale Verwendbarkeit hinaus werden hier Räume, Häuser und das Essen und Trinken in der Gruppe zu etwas, was man sich auch innerlich aneignet. Der Hamburger Erziehungswissenschaftler Fulbert Steffensky kommentiert: "Heimat heißt, daß Menschen mit Dingen umgeben sind, die sie als stimmig erleben, mit Vollzügen, die sie als stimmig erleben." Das Kreuzberger Experiment zeigt, wie Sinn und Heimat errichtet werden können, nicht in einem interpetatorischem Zugriff von außen, sondern aus eigener Kraft.

In diesen Projekten ergibt sich die Chance, eine eigene Leidenschaft zu entdecken, an einer einzigen Stelle etwas wirklich Schöpferisches zu tun, (nicht mehr nur vorgefertigte Schrankteile in den Raum zu schieben) etwas Ureigenes zustandezubringen, an einer kleinen Stelle; etwas, was nicht mit Geld zu tun hat, sondern mit anderen Menschen, mit Lust und mit eigenen Fähigkeiten. Es ist eine Sinnerfahrung in Teilbereichen, bruchstückhaft, wie sonst.

In diesen Selbsthilfe-Aktivitäten begegnen Menschen, die in Zusammenhang kommen mit sich selbst, mit der Welt. Jene anderen, die Häuser anzünden, Menschen angreifen, sie sind mit nichts verbunden, nur mit wahnhaften Projektionen. Es sind junge Bürger, die schwer in ihrer Menschlichkeit beschädigt sind, wie die Vernehmungsprotokolle von Solingen zeigen.

Meine vierte Station: Jugendanstalt Hameln. Alle juristischen Maßnahmen versagen, wenn man bei den überführten jugendlichen Tätern feststellt: Sie haben keinerlei Kontakt mit ihrem Opfer. Und ebensowenig scheinen sie Kontakt mit sich selbst zu haben, mit ihren eigenen Gefühlen. Der Gewaltakt erfolgt ja meist in einem Zustand ekstatischer Blindheit, in punktuellen Rausch. In der Jugendanstalt Hameln versuchen Psychologen daher, die Täter zunächst mit den Opfern zu konfrontieren (Fotos, genauer Tathergang) um ein erstes Gefühl aufzubauen für den Schmerz, den der Täter seinem Opfer zugefügt hat. In einigen Fällen kommt es dann zu einer emotionalen Reaktion, zu ersten Gefühlen für den, den man angriff, und zu Gefühlen der Scham über das besinnungslos von einem selbst Angegriffene. Auf die Wiederherstellung eines solchen inneren Kontaktes mit dem anderen und zu sich selbst kommt es an bei dieser Täter-Therapie.

Selbst solche Rekonstruktion von Empfindungsfähigkeit aber kommt dem Haß auf andere kaum bei, dieser tief im Unbewußten verwurzelten Gewalt. Eine sehr langfristige Ursachen-Therapie ist nötig, nicht nur juristische Symptom-Behandlung.

Immer mehr zeigt sich dabei, daß der neuen Gewalt nicht mit monokausalen Deutungsmustern beizukommen ist. Weder Arbeitslosigkeit, zunehmende Armut, noch die Schließung der Jugendzentren allein erklären den neuen öffentlichen Unfrieden. Und weder der Verfall von Normen und Werten noch eine angeblich unaufbrechbare anthropologische Aggressionsdynamik taugen als Ursachenerklärung, wenn sie weiterhin in hilfloser Einseitigkeit vorgebracht werden.

Was hingegen möglich ist, das wäre die empirische Analyse von Situationen, in denen es gelungen ist, zerstörerische Energien umzuwandeln zu produktiven. Seit dreißig Jahren habe ich diese Methode beherzigt; in den USA, im Kontext der sozialen Bewegungen Westeuropas und jetzt verstärkt im Osten.

## **V. Zunehmende Verlassenheit**

"Was moderne Menschen so leicht in die totalitären Bewegungen jagt und sie so gut vorbereitet für eine totalitäre Herrschaft, das ist die allenthalben zunehmende Verlassenheit", hatte Hannah Arendt als eine der Entstehungsbedingungen des Faschismus vermutet.

Nun, in Ostdeutschland hat die SED diese Verlassenheit noch einmal organisiert. Wir kennen das Ergebnis. Ein Chaos entstand, in dem jeder durch Furcht elementar entschert wird. Heute nun bewirken der Markt und die Durchkapitalisierung der Gesellschaft bei vielen Ostdeutschen, aber auch im Westen, das Gefühl, wiederum verlassen zu sein.

Eine dritte friedliche Zerstörung des Vertrauens wird erlebt. Eine Heimatlosigkeit im Politischen.

Es entsteht ein so übermächtiger Wunsch, irgendwo wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen, daß man bereitwillig den trügerischen Stabilisierungsangeboten folgt, wenn sie einen nur aus der freiflutenden Angst befreien.

Gerade junge Menschen kommen unter den Zwang, einen irgendwie übergreifenden Zusammenhang herzustellen, durch Anschluß an eine Gruppe mit rücksichtslosen klaren Vorstellungen, vor allen Dingen, wogegen man zu sein hat, wenn man schon nicht weiß, wofür man sein könnte.

Die Vernehmungsprotokolle vieler Täter zeigen aber fast durchweg ein elementares Bedürfnis nach Sinnstrukturen und nach größerem Zusammenhang, der dann - schreckliche Verzerrung - nur in pathologischer Form hergestellt wird. Aber Jugendpolitik, die demokratisch realistisch bleiben will, muß an diesen tiefen Wunsch nach Sinn und Zusammenhang anknüpfen.

Gibt es nicht doch Grenzen der Ansprechbarkeit? Verweigerungen der Kooperation? Wir sehen in die Gesichter jugendlicher Gewalttäter, erinnerungsloser Kinder.

Ich halte ein: Chicago, Frankfurt/Oder, Berlin, Hameln. Diese befremdlichen, neuen Typen. Diese wachsende Verlassenheit in den Kleinstädten. Sind Privatkonsumismus, Massensport und Soldatsein die einzigen Antworten der europäischen Nationen auf diese zunehmende Verlassenheit? "Die Einsamkeit, das Gefühl der inneren Verlassenheit, mit dem die Jugendlichen heute zu uns kommen, ist noch größer als früher", beobachtet Roger Schutz, Prior von Taizé, jenem Zentrum interkonfessioneller Spiritualität, das sich nicht retten kann vor dem Andrang Jugendlicher aus West- und Osteuropa (Vgl. FAZ, 21.5.1994).

Alleingelassen fühlen sich viele junge Bürger aber auch bei ihrer Suche nach einer politischen Identität, die mit Lebenslust zu tun hat und auf kreative Energien der Menschen setzt.

Diesem Urbedürfnis nach einem sinnvollen Engagement wird in den erwähnten Projekten Rechnung getragen. Wissenwollen, w o f ü r man lebt? Wer da nur mit verstärktem Polizeieinsatz einerseits, mit erhöhtem Konsum- und Arbeitsversprechen andererseits reagiert, hat noch gar nicht verstanden, daß die Sinn- und Zweck-Dimension unseres Gemeinwesens politisch anders thematisiert werden muß als nur in Form von Beschäftigungstherapien. Wissen, wofür man lebt, das wird zu einer Frage erster politischer Relevanz, nicht nur für Jugendliche.

Was mir am Kreuzberger Versuch zukunftsweisend erscheint?

Es werden Erlebenwollen und Abenteuerwunsch ernstgenommen, als Formen von Selbst- und Welt-Erkundung, Grenzüberschreitung, Risiko-Erprobung. Was interessant ist: Der wachsenden Verlas-

senheit begegnet man nicht mehr diakonisch, nicht mehr tutoristisch gönnerhaft, sondern eben so, durch Stimulierung von Lebenslust. Wie, wenn auch die Kirchen einmal Sinnerfahrung mit Selbstmobilisierung verbinden würden, anstelle nur "Räume der Stille" anzubieten.

Könnte das, diese Selbstmobilisierung - nicht die Vorwegrealisierung eines großen, neuen Entwicklungsdienstes im alten Europa werden? Anstelle sinnentleerter Spitzenleistungen beim Militär?

## **VI. Lebensfreude von der politischen Sphäre zurück zur privaten Lebenswelt Zwischen Sehnsucht und Streß**

Wie kommt es, daß heute gerade bei den Paaren, deren Zusammenleben gut funktioniert, Lebensfreude nicht aufschließen will? Beide verdienen doch gut. Der Mann kümmert sich auch um die Kinder, fährt samstags zum Markt, holt die Sachen von der Änderungsschneiderei. Bis weit nach den Ferien ist jedes Wochenende ausgebucht. Ja, sie sind ein hochorganisiertes Arbeitsteam geworden. Terminabsprachen noch im Bett, bevor der Wecker für morgenfrüh gestellt wird. Es ist paradox: man mag sich nach wie vor, aber die Zeit für wohliges Zusammensein ist einfach nicht mehr da. Sich annähern, allmählich, eine zärtliche Berührung, eine ganz kleine, verrückte Geste, das alles kann ja nur aufsteigen aus einem weiten inneren Raum. Lieben, das kommt ja nur in großer Un-Gehetztheit.

Plötzlich, mitten im Streß der Mittagspause möchte er sie überfallen, und weiß doch schon, daß sie sanft abwehren wird, wie man ein Kind beruhigt, das morgens schon Schokolade will. Frustra lateinisch: vergeblich. In seinem Hirnkasten laufen Filme, die auf keine Leinwand kämen. Von ihrem privaten Sehnsuchtskino weiß er nichts Genaues. Ärger, Enttäuschung auf der ganzen Linien. Lebensfreude perdú?

Es wäre zu oberflächlich, wollten die Partner sich wechselseitig die Schuld für das Mißraten ihrer Annäherungsversuche geben. Und doch können nur die Betroffenen selber sich an den Haaren aus diesem Wohlstands-Sumpf ziehen. Es ist nicht so schwer. Stunden, in denen nichts organisiert wird, keine Pflichtbesuche abgeleistet werden - Augenblicke, in denen nichts verdient werden darf - das soll es geben. Lebenszeiten, die uns etwas bedeuten: Augenblicke des Schönen, des Heilenden, Treffen der Freundschaft, ohne Geschäftsabsichten, die Kraft unordentlicher Situationen - Zeiten des Schmerzes, des Abschieds, wo lassen sich diese Erfahrungen erfüllter Zeit machen, wo diese leise Freude, diese intensive erleben? Jeder Einzelne, jedes Paar muß das für sich momentan ganz allein erkunden, ausprobieren.

Wir sind in eine ungeheure Beschleunigung der äußeren Techno-Prozesse geraten. Die Folge: eine immer größere innere Ungeborgenheit, die Gefühle des Überholtwerdens erzeugt. Unsere Arbeit wird manische Selbstbehauptung. Wir können dem anderen emotional nicht mehr das geben, das er braucht, formuliert der Jargon. Wir können nur selten ein Herz und eine Seele werden, wenn wir ein Fleisch sind - so spräche die alte Sprache. Dabei - und das ist das Anstregende - haben wir untergründig ja die alten großen Sehnsüchte behalten, wollen wieder leben, liebesfähig werden. Es ist diese Kluft zwischen Liebesehnsucht und dem faktischen Besetztsein mit Arbeit - die viele Paare bitter macht, traurig und wütend.

## **VII. Sehnsucht heute**

Was hätte sein können, wenn unser tosend fleißiger Staat nicht zu einem der mächtigsten Industriegebilde geworden wäre? .... Ohne unsere hastige Leitplankenkultur wäre der Traum nach einem anderen Leben nicht entstanden.....

Günter Herburger, *Die Augen der Kämpfer*, Darmstadt/Neuwied 1980

In keiner Kultur haben die Worte Traum und Sehnsucht eine so verräterische Inflation erfahren wie in unserer Geld- und Wegwerfzivilisation. Sehnsucht nach Lebensfreude - sie stößt überall auf öffentliche Grenzen, ökonomische, system-spezifische, muß also überschießen ins Imaginäre, ins Fiktive. Dieses "frei" Flottierende des Sehnsüchtigen soll aber bewußt - so will es der Markt "Sucht" bleiben, Sehnsucht, denn so nur bleibt dieses Sehnen vermarktbar und verwaltungsfähig. Wir hier, Therapeuten,

Lehrer, Ärzte, Eltern, ich denke, wir hier sollten Sorge tragen, daß die Wünsche gefährlich bleiben, sich nicht abspesen lassen mit Außenreparaturen und Vertröstungstechniken. Lebensfreude zielt ja auf nichts weniger denn alles, auf ein Totum irdischer Erfüllung.

"Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben, und es in Fülle haben", erklärt Jesus von Nazareth (Johannes 10,10). Im Gegensatz zu den Priestern, die den magersüchtigen Verzicht predigen, die gebremste Freude, damals schon. Nein, keine Rede davon, sich das Wünschen zu verbieten. Natürlich, unsere tiefsten Verlangen können nie ganz erfüllt werden. Wir müssen es deshalb gerade um alles in der Welt erhalten. Gerade weil so viele Instanzen uns beschwören und zwingen wollen, unsere Glückwünsche zu opfern.

Viele Paar-Therapeuten warnen momentan vor dem Beibehalten der Sehnsüchte nach Freude. Umgekehrt! Es wird Zeit, gerade die Unterforderung zu befürchten, das Kleinbeigeben, das Aufgeben dieser Sehnsucht - und damit der Kraft, diese tiefen Wünsche auch zu realisieren. Nur wer so hofft, wird dem Un-Verhofften begegnen (Julio Cortazar). (Vgl. Hans-Eckehard Bahr/Verena Kast, Lieben, Loslassen und Sich Verbinden, Stuttgart (Kreuz), S. 27ff)

Wenn wir keine großen Wünsche mehr zulassen, dann sind wir tot, höre ich sagen, und ich lese bei Erich Fromm: "Glücklich zu sein ist nicht das Wichtigste im Leben, sondern lebendig zu sein. Zu leiden ist nicht das Schlimmste im Leben; das Schlimmste ist die Gleichgültigkeit. Leiden wir, dann können wir versuchen, die Ursachen des Leidens zu beseitigen. Fühlen wir hingegen gar nichts, sind wir gelähmt." (Erich Fromm, Liebe, Sexualität und Matriarchat, München, dtv 35071, 1994, S. 224).

### VIII. Mit Dir, aber frei

Freude an ihrem Leben hat, so scheint's, offenbar eine einzige Bevölkerungsgruppe, die unabhängig gewordenen Frauen ab 60. Da tut sich die Alternative auf: noch mal eine neue Bindung oder lieber unabhängig. In dieser Altersgruppe verwandelt sich die Freudesehnsucht gerade bei Frauen in den heftigen Wunsch, jetzt endlich unabhängig von einem Partner zu leben. Mit Dir - vielleicht - aber nie mehr unfrei.

Diesen Typus der 60- bis 70-jährigen, unabhängigen Frauen trifft man nicht mehr zu Hause an, sondern in Venedig, auf Kaffeefahrten in Holland oder in Bad Dürkheim, kreischend vor Lebenslust.

Markusplatz Venedig. Das Herumschlurfen der Menschenmassen. Das Schubsen, Sich-Anrempeln. Unter den Arkaden jetzt die berühmte Caféhaus-Musik, die unablässig Sehnsüchte über den Platz wedelt. La Paloma Yesterday. Sie sprechen rheinisch. "Man kommt am besten durch von Frau zu Frau", sagt die, die die Geldtasche in der Hand hat. Einen männlichen Begleiter? Nein, (tönt es mir entgegen) wir sind siebzig, kein zweitesmal einen Mann, den man bekochen, versorgen muß, aber nichts wiederbekommt"!

Jetzt endlich frei, aber ohne Dich - könnte man das Ideal dieser Altersgruppe nennen.

Eine Zeitlang kann dergleichen funktionieren. Der Wunsch, unabhängig zu bleiben, bringt aber nicht ins Freie, sondern oft in die innere Kälte. Man bekommt ja nichts, wenn man nichts hingibt, lautet die Gegenerfahrung. Entbunden von tiefen Empfindungen füreinander? Mit geeisten Zangen hantieren? Mit Dir - gelegentlich, aber auf alle Fälle unbedingt frei? Auch hier wieder höre ich die Gegenerfahrung: Nur, wenn wir etwas von unserem Leben dem anderen fortgeben, fühlen wir uns selber wieder, kommt Freude auf. Nun doch der Zeigefinger? Nein, die wunderbare Ökologie des Lebens selbst. Ob wir alleine leben oder zu zweit, da wie dort, gilt ja die gleiche Grunderfahrung: Um Freude am Leben zu finden, muß man sich am Leben beteiligen. Das Risiko eingehen.

Muß man aber hier nicht unterscheiden? Ja, eine Belebung, eine wirkliche Freude erfahren wir in drei sehr verschiedenen Intensitätsstufen. .

Ich kann mich - **erstens** - dem zuwenden, was mich am stärksten kreativ macht, dem Musikmachen, dem Theaterspielen, dem Fotografieren, dem Wandern, Sport treiben, der Arbeit draußen im Garten, oder beim Basteln an dieser ausgefallenen Maschine.

*Freude an der eigenen ästhetisch-kreativen Gestaltung*, am Erproben der eigenen Grenzen, sei es in der Arbeit, sei es beim Spiel - das ist das eine. An einer einzigen Stelle etwas wirklich Schöpferisches

versuchen, etwas Ureigenes, an einer kleinen Stelle zumindest, das wäre die Belebung durch die eigene Phantasie.

Faszination durch das eigene Kreative, das kann mich verbinden mit Schöpfungsenergien, draußen und in mir selbst. Es kann mich aber auch isolieren, süchtig machen, unten im Keller vereinsamen, am Schreibtisch verbiestern lassen.

Anders das **Zweite**: Die Lust mit *Menschen* in eine wirklich tiefe Verbindung zu kommen, Interesse aufzubringen, Anteilnahme. Wir fühlen uns selber am wohlsten, heitersten, wenn wir von unserer Tageszeit, von unserer Aufmerksamkeit, von unserer Herzlichkeit diesem Menschen da das geben, was wir in diesem Moment haben.

Immer, wenn ich mich an einer einzigen Stelle öffne, identifiziere mit dem Leben dieses Einen oder ganz weniger Menschen, immer, wenn ich mich wirklich einlasse, werde ich unersetzbar, für diese wenigstens, eine gewisse Zeit. Das wäre dieses Zweite: Sich verbinden. Nicht mit den Sachen, den tollen Dingen, nicht mit Geld, sondern mit Menschen. Das Mitfühlen als das Wichtigste erleben. Demjenigen persönlichen Engagement sich anvertrauen, das mich den Sinn des Lebens wieder spüren läßt. Derjenigen Freundschaft sich anvertrauen, die mich tief innen animiert, wo ich meine persönliche Heimat bekomme. Das bleibt, auch wenn die Faszination des Eros zu einem einzigen Menschen sich vorderhand nicht einstellen will.

Denn in keiner Situation aber erleben wir soviel Lebensbegeisterung wie in der Liebe, in der Zärtlichkeit zu zweit. In diesen Momenten des völligen Beisammenseins, in dieser Feuer-Freude, werden wir über alle Ich-Grenzen hinweggetragen, können fliegen. Das wäre die **dritte** Intensitätsstufe der menschlichen Freude, die lebensgefährliche.

Ja, wenn wir in die Eros-Liebe geraten, werden wir wirklich von innen heraus lebendig. Nur die Liebe ist stark "Wie der Tod", weiß das Alte Testament (Hohe Lied). In der Liebe sein - 1. Johannesbrief - das heißt, "in Gott sein", göttlich befeuert. Die Autoren der Bibel trauten sich noch zu, die menschliche Liebe als Ort der Erfahrbarkeit Gottes auszumachen. (Dazu Hans-Eckehard Bahr, Der verlorene Sohn oder die Ungerechtigkeit der Liebe, Freiburg (herder), 1993, S. 81 ff)

### **VIII. Was die Lebensfreude am stärksten vergällt Sich nicht versöhnen können**

Letzte Reisestation. Kein Ort draußen. Ich spreche vom inneren Sich-Aussöhnen.

"Ich kann nicht vergessen, was meine ältere Schwester mir angetan hat. Aber jetzt nach so vielen Jahren, kann ich ihr verzeihen", erklärt die jüngere Schwester an ihrem 50. Geburtstag. Erst jetzt kam es, sagt sie, zum inneren Verzeihen. Sich versöhnen, vergeben - das führt zur Minderung psychosomatischer Beschwerden. So der Hamburger Psychologieprofessor Reinhard Tausch. Dabei ist es nicht einmal nötig, dem anderen mitzuteilen, daß ich mich mit ihm versöhne. Entscheidend ist - so Professor Tausch - dies "innerlich" zu tun. (Das können 23 % der Menschen schon einige Tage nach einer schweren Kränkung, wie eine Umfrage ergibt. 24 % brauchen Monate dazu, 27 % ein ganzes Jahr und mehr. Und der Rest meint, nie und nimmer verzeihen zu können.)

Aussöhnen, vergeben, ist oft das schwerste, gerade unter Geschwistern aus ein und derselben Familie. Nichts vergällt die Lebensfreude so tief, wie das Sich-Nicht-Versöhnen-Können. (Vgl. dazu Hans-Eckehard Bahr, Aggression und Lebenslust, a.a.O., S. 132 ff)

Heute benehmen sich die Deutschen Ost und die Deutschen West oft wie feindliche Brüder mit ein und derselben Familiengeschichte. Wie viele Bürger in Ost und West, die über ihre Verletzungen nicht hinwegkommen, Bestrafung wollen oder einfach ihr vermeintliches Recht. Vergebung? Diese alte hochherzige Einladung aller Religionen, ist sie überhaupt einlösbar für Menschen, die so viel politischen System-Terror erduldet haben?

Die Vaterunserwendung "Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern" ist ja ein Gebet, ein Wunsch, nicht stolze Mitteilung über schon Erreichtes. "Vergib' uns unsere Schuld", schreibt Marie-Luise Kaschnitz, "die paar Worte, einmal mit Inbrunst ausgesprochen. Von der Inbrunst ist etwas zurückgeblieben, ein kleines inneres Brennen..."

Wir feiern die Wiedervereinigung der beiden Deutschlands. Die lange getrennten Geschwister - endlich versöhnt? Alle Schuld vergeben? Das wirkliche Thema ist in diesem Geschwisterzwist ja aber ein

anderes, nämlich die Suche nach der Wahrheit in der Vergangenheit des anderen Bruders. Da gibt es eine Wahrheitssuche, die buchstäblich über Leichen geht, die Beziehungen vergiftet, Biographien zerstört. Und da gibt es auf der anderen Seite die, die ebenso extrem fordern, man solle doch endlich einen Schlußstrich ziehen, die Akten definitiv geschlossen lassen.

Ist die Wahrheit etwas statisches, etwas, das man, wenn es um Menschen der gleichen Kindheits-Geschichte, der gleichen Mutter-Sprache geht, aus Akten erheben kann? Geht es nicht um die Lebensgeschichten von Menschen, um Leben, das immer beschädigtes Leben ist?

Es gibt ja auch eine vorschnelle Versöhnung, die das Entscheidende zudeckt. Die Erfahrung in der alten Bundesrepublik nach 1945 muß in unserer Erinnerung bleiben: Die vielen Parteigenossen der Nazi-Jahre, die wieder in Amt und Menschenwürden kamen: Von Globcke bis Filbinger. Mit ihnen, den Mittätern von gestern, ging dieser Staat glimpflich um. Mit ihnen ging er um wie mit verlorenen Söhnen, die wieder aufgenommen werden im Vaterland.

Heißt die Devise heute in Deutschland Hexenjagd? In solche Inquisitions-Psychosen sollten wir Deutsche uns nicht treiben lassen. Ist nicht die eigentliche Chance der Stunde, auf deutschem Boden einmal Politik ohne Rachemotive zu versuchen, eine Aussöhnung ohne Vergessen? Amnestie ist Gnade, die die Schuld nicht auslöscht, sondern von Verfolgung freistellt, hat Egon Bahr angemerkt und gefragt: "Wie lange werden wir noch brauchen, um die Konsequenz aus der Erkenntnis zu ziehen, daß Gerechtigkeit nicht herstellbar ist?" (FAZ 22.4.1993)

Gibt es Lösungsmodelle in den alten Erzählungen der Bibel, in der Erfahrungsliteratur der Religion? Vor kurzem hörte ich das alte Gleichnis vom verlorenen Sohn wieder. Wie der jüngere Bruder fortgeht, aber wieder aufgenommen wird von seinem Vater, ohne bestraft zu werden. Und wie der ältere Bruder neidisch wird auf den heimgekehrten Jüngeren, den verlorenen Sohn der alten Geschichte. Neidisch und enttäuscht darüber, daß der Vater ihn, den älteren, der Haus und Hof in Schuß hielt, niemals so liebevoll empfing. Der ältere Sohn erlebt die Wiedersehensfreude des Vaters über den Jüngeren also ganz anders. Als tiefe Ungerechtigkeit des Vaters, als persönliche Kränkung, nicht als Befreiung. Wie löst sich dieser Geschwister-Gegensatz auf? Finden sich in diesem Gleichnis Hinweise darauf, wie wir heute verfahren sollen? (Dazu: Hans-Eckehard Bahr, a.a.O., S. 123) Die Versöhnung der feindseligen Geschwister - wie versucht der Vater das in dieser story?

Er lädt die beiden ein zu einem Fest, an einen dritten Ort.

Es fällt auf, daß er keine Reue - Erklärungen vom älteren Bruder verlangt. Im Gegenteil. Es soll ihm eine Scham erspart bleiben. Er soll sein Gesicht wahren dürfen - wenn er nur kommt und sich mitreißen läßt vom Fest der Aussöhnung. Auch der Jüngere muß nicht abschwören, nicht unterschreiben, daß er nie wieder weggehen wird. Auch ihm will der Vater eine Scham ersparen.

Was für eine Weisheit: Der Vater läuft dem in die Niederlage geratenen jüngeren Sohn entgegen, empfängt ihn mit einem Fest, nicht mit Vorwürfen. Er bietet die Fülle auf, statt die magersüchtige Unterwerfung zu verlangen. Es wird in dieser Erzählung niemand gedemütigt. Auch nicht durch Vergebung. Keinerlei karitative Herablassung eines Starken zu einem Schwachen. Diese Geschichte beruft sich auf die Kraft des Wärmestroms im Leben und beschämt die Rache, den Kältestrom. Man kann sehen: Die Menschlichkeit eines Menschen, die Herzlichkeit, Lebensfreude, seine ganzen kommunikativen Energien, das entsteht nicht zuerst aus ethischen Ermahnungen oder pausenlosen Gesprächen oder aus Belehrungen der Sieger. Nachgiebig, souverän, das wird man erst, wenn man gleichberechtigt teilnimmt am Lebensfest, wenn man spürt, der andere traut mir zu, daß ich die Fähigkeit besitze, ein anderer zu werden.

Wichtig bleibt immer: Der Verzicht auf die Entlarvung des einen als Vorbedingung der neuen Gemeinsamkeit mit dem anderen - die alten Kulturen kannten öffentliche Rituale dafür, die den einzelnen mit dem Volk, dem gesellschaftlichen Ganzen wieder verbanden. Der Versöhnungstag, Jom Kippur, Tag des "Zudeckens der Sünde", wurde zum heiligsten Tag des rabbinischen Judentums. Die Erfahrung, daß Gnade vor Recht geht, gab ihm seinen Namen.

Im jetzigen Deutschland sehe ich gelegentlich ein ganz anderes Modell der Versöhnung. Diejenigen im Osten, auf die auch nur der geringste Verdacht fällt, sie hätten an die Reformfähigkeit ihrer alten DDR-Gesellschaft geglaubt, denen wird unterstellt, sie hätten mit der SED kollaboriert. All solche sehen sich mit der Forderung konfrontiert, alles offenzulegen, quasi unbekleidet der anklagenden Seite sich zu stellen. Ein Akt von außen erzwungener Entblößung, der dem anderen die Scham nicht er-

spart und der deshalb vermutlich nicht die heilende Kraft erzeugt, mitzuarbeiten am Neuen. Versöhnung die erpreßt wird - das gerade weist die Gleichniserzählung für das Vereinigungs-Fest der beiden Brüder als Verfahrensstil weit von sich.

Alles verzeihen, alles wieder gut? So schmerzfrei ist die Versöhnung natürlich nicht zu haben. Im Gegenteil, der Engel der Versöhnung, heißt es in der alten religiösen Sprache, muß jedesmal neu erschaffen werden. Sein Haupt, sein Körper, seine Flügel, seine Hände und Füße wachsen aus den heilenden Taten, den befreienden der Menschen. Ihre niedermachenden Handlungen jedoch vernichten ihn.

Hans-Eckehard Bahr

Der Autor

Hans-Eckehard Bahr, geboren 1928, 1966 Professor an der University of Chicago und Berater von Martin-Luther King, war u.a. Kurator der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung und ist zur Zeit Leiter der Forschungsstelle "Jugendgewalt und Stadtfrieden" an der Ruhr-Universität Bochum.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 30/31 1995, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>